

„ENTSCHEIDEND IST, WAS HINTEN RAUSKOMMT“

Predigt am 8. Sonntag im Jahreskreis – LJ C

Liebe Schwestern und Brüder,

„*Entscheidend ist, was hinten rauskommt*“ – erinnern Sie sich noch an diesen legendären Ausspruch des damaligen Bundeskanzlers Helmut Kohl? Der Satz fiel 1984 in einem Interview im Zusammenhang mit wirtschafts- und finanzpolitischen Diskussionen. Kohl wollte damit ausdrücken, dass am Ende nicht einzelne Maßnahmen oder Zwischenstände entscheidend sind, sondern das tatsächliche Endergebnis zählt. Man konnte aber auch andere Assoziationen dazu haben. Das hat den Satz dann so berühmt gemacht.

Aber der Mann hatte ja wieder einmal recht, wenn er sich auch etwas ungeschickt ausgedrückt hat. Etwas vornehmer hatten es die alten Römer formuliert. Eine entsprechende lateinische Weisheit lässt sich so übersetzen: „*Was auch immer du tust, tue es klug und bedenke das Ende / das Ziel / das Ergebnis.*“

Jesus hat Bilder und Gleichnisse geliebt. Deshalb sagte er es in seiner Feldrede bei Lukas so: „*Denn jeden Baum erkennt man an seinen Früchten: Von den Disteln pflückt man keine Feigen und vom Dornstrauch erntet man keine Trauben.*“¹ In der Bergpredigt bei Matthäus klingt es kurz und prägnant so: „*An ihren Früchten also werdet ihr sie erkennen.*“ (Mt 7,20)

Ein Thema in mehreren Variationen. Aber sind das nicht banale Binsenweisheiten? Wer würde ernsthaft bezweifeln, dass es ratsam ist, auf das Ergebnis zu schauen und die Folgen des eigenen Handelns rechtzeitig zu bedenken? Theoretisch wohl kaum jemand. Praktisch aber handeln leider viele ganz anders: Vom kleinen Kind in der Trotzphase (das es vielleicht noch nicht besser weiß) über junge Menschen bis zu Erwachsenen in allen Altersgruppen: Auch das Alter schützt hier vor Torheit nicht. Schlimmer ist aber, dass diese Torheit auch vor den Mächtigen und Mächtigsten dieser Welt nicht Halt macht. Ob Putin alle Konsequenzen seines Überfalls auf die Ukraine im Blick hatte? Oder Trump all seine hektischen Ankündigungen und Dekrete mit allen Folgen durchdacht hat? Oder bis letzten Sonntag unsere Wahlkämpfer ihre zahlreichen Versprechen und gegenseitigen Beschimpfungen?

Aber wir sollen uns ja davor hüten, den Balken im eigenen Auge nicht zu bemerken, weil wir nur den Splitter im Auge unserer Mitmenschen sehen. Es ist ja immer leichter, sich über die anderen aufzuregen. Aber es geht um uns! Uns will Jesus heute im Evangelium ansprechen. Das Bildwort Jesu könnte uns jedoch auf eine falsche Fährte führen. Er spricht von guten und von schlechten Bäumen, die entsprechend gute oder schlechte Früchte hervorbringen. Das könnte uns dazu verleiten, die Menschheit in grundsätzlich gute oder schlechte Menschen einzuteilen – ohne die Gefahr bzw. Chance einer Veränderung. Ein Feigenbaum bleibt immer Feigenbaum; aber auch Distel und Dornenstrauch bleiben immer, was sie sind. So gesehen wären die wiederholten Aufrufe Jesu zur Umkehr völlig sinnlos, da niemand aus seiner Haut kann.

Hilfreicher ist eine andere Sichtweise: In jedem Menschen gibt es sowohl gute als auch schlechte Bäume, um im Bild zu bleiben. Und beide bringen ihre Früchte, wirken sich also in unserem Charakter und in unserem Verhalten aus.

Der heilige Ignatius von Loyola benutzt noch ein anderes Bild. Er spricht in seinen Geistlichen Übungen vom Engel des Lichts und vom Engel der Finsternis, vom guten und vom bösen Geist. Beide versuchen auf je ihre Weise, das Denken, Fühlen und Verhalten der Menschen zu beeinflussen. Dabei ist nicht immer klar, welche der beiden Kräfte gerade am Werk ist. Deshalb, so sagt er, müssen wir lernen, die Geister zu unterscheiden. Dazu brauchen wir Kriterien, die uns helfen, unsere inneren Impulse und unsere Handlungen dem jeweiligen Geist zuzuordnen. Die entscheidende Frage dabei ist: Welche Konsequenzen hat das, was ich tue? Wo führt es letztlich hin?

¹ Im heutigen Evangelium: Lk 6,39-45

Dazu finden sich in seinem Exerzitienbuch *„Regeln, um auf irgend eine Weise die verschiedenen Bewegungen zu verspüren und zu erkennen, die in der Seele verursacht werden: die guten, um sie aufzunehmen, die schlechten, um sie zu verwerfen.“*²

Wer dem guten Geist Gottes folgt, erfährt laut Ignatius in der Folge „geistlichen Trost“. Damit meint er u.a. *„jeglichen Zuwachs an Hoffnung, Glaube und Liebe und jede innere Freude ... indem sie der Seele Ruhe und Frieden in ihrem Schöpfer und Herrn spendet.“* (Vgl. EB 316)

Der böse, teuflische Geist dagegen bewirkt „geistliche Trostlosigkeit“. Darunter versteht Ignatius *„Verfinsterung der Seele, Verwirrung in ihr, Hinneigung zu niedrigen und erdhafte Dingen, Unruhe durch verschiedene Umtriebe und Versuchungen, die zum Unglauben, ohne Hoffnung, ohne Liebe hintreiben, wobei sich die Seele ganz träge, lau, traurig findet und wie getrennt von ihrem Schöpfer und Herrn.“* (Vgl. EB 317)

Vielleicht sind Sie überrascht, dass Ignatius hier die Folgen meines Verhaltens für mich beschreibt. Ich soll mich also zunächst einmal fragen: Wie wird es mir selbst gehen, wenn ich so oder so handle? Ist das nicht egoistisch? Sollten wir nicht vor allem auf die schauen, die von unseren Handlungen betroffen sind: Wie wird es denen gehen? Natürlich gehört das dazu. Oft jedoch können wir gar nicht genau wissen, wie es anderen geht. Aber wenn es mir schon schlecht geht bei dem Gedanken, dass ich dies oder jenes tun könnte, dann geht es den Betroffenen sicher auch nicht gut. Dann darf ich einmal von mir auf andere schließen.

Ignatius hält aber auch noch eine weitere Regel bereit, die uns zum Anfang dieser Predigt zurückführt: *„Wir müssen sehr die Abfolge der Gedanken beachten. Und wenn der Anfang, die Mitte und das Ende alles gut ist, zu allem Guten hingeneigt, dann ist dies ein Kennzeichen des guten Engels. Doch wenn es bei der Folge der Gedanken, die er bringt, bei irgendetwas Bösem endet ... oder die Seele schwächt oder beunruhigt oder verwirrt, indem es ihr ihren Frieden, ihre Stille und Ruhe, die sie vorher hatte, wegnimmt, so ist es ein deutliches Kennzeichen, dass es vom bösen Geist herkommt, dem Feind unseres Nutzens und ewigen Heils.“* (Vgl. EB 333) Mit anderen Worten: Ende gut – alles gut. Oder eben: *„Entscheidend ist, was hinten rauskommt!“*

Das alles klingt für mich sehr einleuchtend. Was aber, wenn ein Mensch sich, aus welchen Gründen auch immer, gerade dann sehr gut fühlt, wenn er offensichtlich Böses im Schilde führt? Ignatius sagt dazu, dass sich dann der Engel der Finsternis als Engel des Lichts verkleidet hat und damit die entsprechende Person täuscht. Diese Methode – sich verkleiden und den anderen etwas vormachen – passt ja zum heutigen Fastnachtssonntag. Ansonsten jedoch ist sie eher hinterhältig.

Wir können an dieser Stelle aber auch noch einmal auf das zurück kommen, was Jesus über die guten und schlechten Bäume gesagt hat. Auch wenn grundsätzlich beide Seiten in uns sind: Der schlechte Baum, die böse Seite, kann die Oberhand gewinnen und sich dauerhaft durchsetzen. Wenn Disteln und Dornensträucher Gefühle hätten, fänden sie es wohl völlig in Ordnung, stachelig zu sein und andere zu verletzen. Jesus will uns mit seinem Bild nicht nur ermutigen, unsere guten Seiten zu stärken und entsprechend gute Früchte hervorzubringen. Er will uns auch vor den Menschen warnen, in denen das Böse zumindest gegenwärtig die Oberhand gewonnen hat. Er warnt uns, damit wir uns nicht blenden lassen und auf ihre Mächenschaften hereinfliegen. Vor solchen Menschen müssen und dürfen wir uns schützen. Und wir dürfen sie – im Rahmen unserer Möglichkeiten – auch in die Schranken weisen.

Lassen wir uns in unserem Denken und Tun also vom Geist Gottes erfüllen und leiten. Dann werden wir gute Früchte bringen, die Paulus in seinem Brief an die Gemeinde in Galatien so beschreibt: *„Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Enthaltbarkeit. ... Wenn wir im Geist leben, lasst uns dem Geist auch folgen!“* (Gal 5,22-23a.25)

© Walter Mückstein

² Ignatius von Loyola, Geistliche Übungen. Absätze 313 ff